

Verbundkatalog Kalliope

Halt! Hier hört die Welt auf!

Mann, Erika

1932-10-07

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Ant
Halt, hier hört die Welt auf !
von
Erika Mann

Oulua (Finnland) Anfang
Okt.

Die letzte Stunde, die man antrifft, wenn man, zu Land ans Eismeer möchte, ist Oulua. Stadt mit richtigem Hotel, Reisebüro (besonders nett in Oulua), Taxis, Kino (in dem freilich ein zehnjähriger, sonderbar verwesteter alter Lilien-Gish-Film läuft). Natürlich keine Trambahn, kein Betrieb. Nur infolge der tollen Dünnbesiedeltheit dieses Finnlands im Norden, kommen die wenigen Plätze, an denen Menschen wohnen, so sehr zur Geltung. Iisalmi, ein verstreutes Nest in der Gesamtgrösse von etwa halb-Wannsee : auf der Karte eine dicke Grosstadt. Nach Oulua also hörte es auf. Kemi, der letzte Flecken am Meer, vor Beginn der Eismeerstrasse, ist nichts weiter, als eine unordentliche Ansiedlung, freilich auch sie mit einer herrlichen Apotheke und mehreren guten Buchhandlungen versehen. (Für's geistige und körperliche Wohl sorgen die Finnen, konzentriert wie sie sind, durch exzellente Buch- und Medizingeschäfte noch am kleinsten Ort.)

Die Eismeerstrasse ! Sie existiert noch garnicht lange, seit ein paar Jahren erst, und ihr Ende, das wirklich bis ins Eismeer führt, ist voriges Jahr erst fertig geworden. Die Bahn hört schon in Rovaniemi auf zu sein. Wir fahren diese Strasse, die nicht einmal schlecht ist, in gehobener Stimmung und als dürften wir Abenteuer von ihr erwarten. Sie ist ein wenig rillig, rissig, bergig, kiesig, schleudrig, die Strasse, aber doch wenigstens nicht von der Beschaffenheit innerfinnischer Wege, deren Überraschungs- und Schreckkurven unvorhersehbar, deren grässlich steile, kleine Abgründe und senkrecht aufsteigende Anhöhen nur von ihren Löchern und Wackelbrücken an gefährlicher Wirksamkeit noch übertroffen werden. Die Eismeerstrasse geht geradeaus. Sie schaut nicht links und nicht rechts, Nebenstrassen gibt es nicht, verirren gibt es nicht, Lappland, unermesslich weit und wild, breitet sich zu ihren Seiten. Ein Tier läuft vor uns her - grazile Kreuzung aus Hirsch und Kalb, hochbeinig und grausamten : das erste Renntier. Sie laufen frei herum hier, während des Sommers, aber sie gehören jemanden - sie sind gezeichnet und markiert. Wenn der Winter kommt, fängt man sie ein, dann müssen sie Schlitten ziehen und aufgegessen werden. Ihr Fleisch wird getrocknet, bis es aussieht und sich anfühlt wie ein Stück Holz. Die schönen Geweihe, hängen in den Wütten zum Schmuck. Menschen tauchen auf, mit breiten Eskimogesichtern, den Gesichtern des nordischen Menschentyps. Wie die Finnen sich verwandeln : Wie sie hübsch sind im Süden ihres grossen Landes, wie sie düsterer, hässlicher werden in den unfreundlichen Teilen seiner Mitte, wie sie ins Skurille wechseln hier oben, an seinem nördlichen Zipfel. Schlau und verzwickt sehen sie aus, die Mädchen besonders. Dabei bleibt ihnen die Weite ihrer Landschaft in breiter Stirn und breiten Backenknochen. In Rovaniemi (wichtigster Ort in der Lappmark, klein wie Viertel-Wannsee), haben wir einen Ball miterlebt - Karneval nannten sie das. Grosse, düster erleuchtete Tenne, auf der eine Dudelsackkapelle eindringlich klagend musizierte. Ziemlich wortlos und sehr ernst schoben die jungen Lappen ihre Mädchen hin und her, die alle aussahen, als hätten sie ihrerseits es

faustdick hinter den Ohren. Es gab keinen Alkohol. Man sagt uns, dass die hier oben, wenn es welchen gibt, gleich über all und jeden Strang schlagen, und ich glaube es ihren Steppen-Augen und Stirnen recht gern.

Kaks heisst zwei und Hunnaya heisst Honig; das weiss ich. Aber man kann schliesslich nicht ewig zweimal Honig bestellen, und eine Tanzunterhaltung gibt das auch nicht. Wir sind kein Gewinn für die lappische Geselligkeit und fahren lieber weiter, über Valo (Nalo ?), nach Petsamo, wo das russ. Kloster ist. Der Weg wird noch einsamer, das Land noch kahler. Wir sind 400 km nördlich des Polarkreises. Nun sieht es so aus, wie wir immer glauben, dass es auf dem Mond aussehen muss: weite, fleckenbedeckte Hügel Landschaft, in der nichts wächst als kleine Birken, die am Boden hinkrüppeln wie armes Gesträuch, winzige glatte Seen, die wie in Kratern plötzlich vor uns liegen, - von weitem meint man, unvermittelt gebreitet. Schneeeinseln zu sehen. Kein Haus, kein Mensch. Aber alle paar hundert km ereignet es sich, dass eine Fahne weht, ein säuberlich gestrichenes Holzhaus winkt, eine Tankstelle wartet. Das sind die Ruhestellen, die der finn. Touristenverband seit jüngstem für uns ausgerüstet. Und sie sind von einer Feinheit, Reinheit, Köstlichkeit, die hier oben vollends wunderbar anmutet. Polyglotte Damen der finn. Gesellschaft stehen ihnen vor, distinguiert und von grosser moralischer Überlegenheit. Es gibt zu baden und zu essen wie im ADLON (bisschen mehr Renntierfleisch vielleicht), und zu schlafen doch mindestens wie auf der Zugspitze. Ganz verzaubert sitzt man in den Lehnstühlen, die ein hochmoderner Innenarchitekt Leiste für Polster entworfen, und schaut durchs Fenster in die wilde Landschaft hinaus, der man eben entkommen.

Petsamo-Linnahamera ist der letzte finn. Ort: Eismeerbucht, Mondlandschaft, Russenkloster mit kupplig-bunter Basilika und bezopften Laienbruder, viel, viel Gold und einer wahren Requisitionskammer von Brokat- und Samtgewändern. Ob die Priester hier oben für die Lappen Prozessionen veranstalten?

Aber merkwürdiger als hier ist es im norw. Eismeerhafen der Stadt Kirkenes. Hier hört die Welt (unsere Welt) endgültig auf, und hier sammelt sich noch einmal, was sie sonst nur getrennt voneinander existieren lässt: Renntiere stehen bei den Maschinen, Rauchschwaden schwärzen den Schnee der Berge, die sich im Meere spiegeln. Der kleine Ort ist dunkel, sogar jetzt zur Zeit der langen Tage. Über der Sonne liegt dicker Dunst, unheimlich rot schaut sie daraus hervor, gewaltige Waldbrände hören nie auf zu lodern und zu schwelen. Wie muss es hier im Winter sein, wenn Nacht übergeht in Nacht und der Tag nur ein paar Dämmerstunden hat, die keine Sonne kennen? Und es gibt nicht einmal Schnaps, mit dem man sich hinüber-saufen könnte in einen Winterschlaf, der dauerte, bis die Mitternachtssonne wieder scheint. Prohibition für die Finnmark und Norwegen, -welche Grausamkeit gegen die rußigen Keute von Kirkenes!

Wir atmen auf, da wir am Hafen den "Robert With" liegen sehen, der uns weg bringen soll, -in den "Süden", nach Drontheim und nach Oslo. Im "Kaffe Grand" warten wir der Abfahrtsstunde. Ein Plakat hängt hier, Reklame für irgendeinen norw. Trust, darauf ist reizend dargestellt, wie alle, alle Menschen geschäftig sind, ihr Leben mit Benzin zu betreiben. Die in den Städten, auf dem Land, ja noch die Eskimos in den Zelten. Aber dann kommt das Eismeer auf der netten Zeichnung und dann hört es auf. Drüben, am anderen Ufer, im Spitzbergischen, sitzt nur noch ein

Halt! Hier hört die Welt auf!

Von Erika Mann

Dulun (Finnland), Anfang Oktober

Die letzte Stadt, die man antrifft, wenn man, zu Land, ans Eismeer möchte, ist Dulun. Stadt mit richtigem Hotel, Reisbüro (besonders nett in Dulun), Taxis, Kino (in dem freilich ein zehnjähriger, sonderbar verwesteter alter Allan-Gish-Film läuft). Natürlich keine Trambahn, kein Betrieb. Nur infolge der tollen Dinnbefehlheit dieses Finnlands im Norden kommen die wenigen Plätze, an denen Menschen wohnen, so sehr zur Geltung. Helsinki, ein verstreutes Nest in der Gesamtgröße von etwa halb Bannsee: auf der Karte eine dicke Großstadt. Nach Dulun also hört es auf. Kemi, der letzte Flecken am Meer, vor Beginn der Eismeerstraße, ist nichts weiter, als eine unordentliche Ansiedlung, freilich auch sie mit einer herrlichen Apotheke und mehreren guten Buchläden versehen. (Fürs geistige und körperliche Wohl sorgen die Finnen, konzentriert wie sie sind, durch ezel-

oben, wenn es welchen gibt, gleich über all und jeden Strang schlagen, und ich glaube es ihren Steppen-Augen und Stirnen recht gern.

Kats heißt zwei und Sunnaya heißt Sonig; das weiß ich. Aber man kann schließlich nicht ewig zweimal Sonig bestellen, und eine Tanzunterhaltung gibt das auch nicht. Wir sind kein Gewinn für die lappische Gefelligkeit und fahren lieber weiter, über Juola, nach Petsamo, wo das russische Kloster ist. Der Weg wird noch einsamer, das Land noch kahler. Wir sind vierhundert Kilometer nördlich des Polarkreises. Nun sieht es so aus, wie wir immer glauben, daß es auf dem Mond aussehen muß: weite, flechtenbedeckte Hügelandschaft, in der nichts wächst als kleine Birken, die am Boden hinstirpeln wie armes Gesträuch, winzig-glatte Seen, die wie in Kratern plötzlich vor uns liegen, — von weitem meint man, unvermittelt gebreitete Schnee-Inseln zu sehen. Kein Haus, kein Mensch. Aber alle paar-

und zu schlafen doch mindestens wie auf der Jagd. Ganz verzaubert sieht man in den Reihstühlen, die ein hochmoderner Innenarchitekt selbst für Polster entworfen, und schaut durchs Fenster in die wilde Landschaft hinaus, der man eben entkommen.

Petsamo - Linnahamera ist der letzte finnische Ort: Eismeerbucht, Mondlandschaft, Ruffentloster mit tuppeliger Basilika und bezopftem Zäunbruder, viel, viel Gold und einer wahren Requisitionenlampe von Brotat- und Samtgewändern. Ob die Priester hier oben für die Lappen Prozessionen veranstalten?

Aber merkwürdiger als hier ist es im norwegischen Eismeerhafen, der Eisenindustriestadt Kirkenes. Hier hört die Welt (unsere Welt) endgültig auf, und hier sammelt sie noch einmal, was sie sonst nur getrennt voneinander erglitzern läßt: Renttiere stehen bei den Maschinen, Rauchschwaden schwärzen den Schnee der Berge, die sich im Meere spiegeln. Der kleine Ort ist dunkel, sogar jetzt zur Zeit der langen Tage. Ueber der Sonne liegt dicker Dunst, unheimlich rot schaut sie daraus hervor, gewaltige Waldbrände hören nie auf zu lodern und zu schwelen. Wie muß es hier im Winter sein, wenn Nacht übergeht in Nacht und der Tag nur ein paar Dämmerstunden hat, die keine Sonne kennen? Und es gibt nicht einmal Schnaps, mit dem man sich hinüberlaufen könnte in einen Winterschlaf, der dauerte, bis die Mitternachtsonne wieder scheint. Prohibition für die Finnmark von Norwegen, — welche Grausamkeit gegen die ruhigen Leute von Kirkenes!

Wir atmen auf, da wir am Hafen den „Robert With“ liegen sehen, der uns weg bringen soll, — in den „Süden“, nach Drontheim und nach Oslo. Im „Kaffe Grand“ warten wir der Abfahrtskutsche. Ein Plakat hängt hier, Kellame für irgendeinen nordischen Truist, darauf ist reizend dargestellt, wie alle, alle Menschen geschäftig sind, ihr Leben mit Benzin zu betreiben. Die in den Städten, auf dem Land, ja noch die Eskimos in ihren Zelten. Aber dann kommt das Eismeer auf der netten Zeichnung und dann hört es auf. Drüben, am andern Ufer, im Spitzbergischen, sitzt nur noch ein Eisbär und schaut bedrohlich brillant zum Himmel, der weißgrau ist, wie die Eismassen, in denen er sich spiegelt.



Die Kandidaten für den Literatur-Nobelpreis 1932

Der Deutsche
Stefan George

Der Russe
Maxim Gorki

Der Franzose
Paul Valéry

lente Buch- und Medizingeschäfte noch am kleinsten Ort.)

Die Eismeerstraße! Sie existiert noch gar nicht lange, seit ein paar Jahren erst, und ihr Ende, das wirklich bis ins Eismeer führt, ist voriges Jahr erst fertig geworden. Die Bahn hört schon in Rovaniemi auf zu sein.

Wir fahren diese Straße, die nicht einmal schlecht ist, in gehobener Stimmung und als dürften wir Abenteuer von ihr erwarten. Sie ist ein wenig rillig, rissig, bergig, kiesel, schleudrig, die Straße, aber doch wenigstens nicht von der Beschaffenheit innerfinnischer Wege, deren Ueberraschungs- und Schreckkurven, deren gräßlich steile, kleine Abgründe und unvorhersehbar senkrecht aufsteigende Anhöhen nur von ihren Löchern und Wackelbrücken an gefährlicher Wirksamkeit noch übertroffen werden. Die Eismeerstraße geht geradeaus. Sie schaut nicht links und nicht rechts, Nebenstraßen gibt es nicht. Berühren gibt es nicht, Zappland, unermesslich weit und wild, breitet sich zu ihren Seiten. Ein Tier läuft vor uns her — graziöse Kreuzung aus Hirsch und Kalb, hochbeinig, grausamten: das erste Renttier. Sie laufen frei herum hier, während des Sommers, aber sie gehören jemandem — sie sind gezeichnet und markiert. Wenn der Winter kommt, fängt man sie ein, dann müssen sie Schlitten ziehen und aufgefressen werden. Ihr Fleisch wird getrocknet, bis es aussieht und sich anfühlt wie ein Stück Holz. Die schönen Geweihe hängen in den Hütten zum Schmuck. Menschen tauchen auf, mit breiten Eskimogeschichtern, den Gesichtern des nordischen Menschentyps. Wie diese Finnen sich verwandeln: wie sie hübsch sind im Süden ihres großen Landes, wie sie düsterer, häßlicher werden in den unfreundlichen Teilen seiner Mitte, wie sie ins Skurrile wechseln hier oben, an seinem nördlichen Zipfel. Schläue und verwidert sehen sie aus, die Mädchen besonders. Dabei bleibt ihnen die Weite ihrer Landschaft in breiter Stirn und breiten Backenknochen. In Rovaniemi (wichtiger Ort in der Lappenmark, klein, wie Viertel-Bannsee), haben wir einen Ball miterlebt — Karneval nannten sie das. Große, diffuser erleuchtete Tonne, auf der eine Dunkelhaftpelle eindringlich fliegend musizierte. Jämlich wortlos und sehr ernst schoben die jungen Lappen ihre Mädchen hin und her, die alle auslachten, als hätten sie ihrerseits es faulend hinter den Ohren. Es gab keinen Alkohol. Man sagt uns, daß die hier

hundert Kilometer ereignet es sich, daß eine Fahne weht, ein sauberlich gestrichenes Holzhaus winkt, eine Tankstelle wartet. Das sind die Ruhestellen, die der finnische Touristenverein seit jüngstem für uns ausgerüstet. Und sie sind von einer Feinheit, Reinheit, Röstlichkeit, die hier oben vollends wunderbar anmutet. Polyzlotte Damen der finnischen Gesellschaft stehen ihnen vor, distinguiert und von großer moralischer Ueberlegenheit. Es gibt zu baden und zu essen wie im Adlon (bisher mehr Renttierfleisch vielleicht),

„Bargeld lacht“

Theater in der Behrenstraße

Eine Feststellung, gegen die niemand etwas einzuwenden haben wird: Bargeld lacht. „Es lacht — sogar wenn es falsch ist, wenn es aber Devisen sind, Dollars z. B., dann jubelt es, dann brüllt es geradezu“, sagt Franz Cammerlohner, und Erich Chermayer, der als Mitautor erscheint, um Sympathien auf seinen blonden Scheitel zu ziehen, lächelt zustimmend.

Ein junger Monteure soll den ekelhaften Strom bei dem zahlungsunfähigen Generaldirektor abstellen, dessen Tochter er heimlich verehrt. Da entdeckt er in seinem Werkzeugkasten ein Kuvert mit 70 000 Dollar (die Autoren schreien vor keiner Null zurück), die ein flüchtender Devisenräuber hineingeworfen hat. Der verzweifelte Hausherr, der eine Abendgesellschaft erwartet, ein Konfession, das sich zur Gründung eines Riesengeschäftes zusammenfindet, beschwört ihn, ihm die Dollar als Rücker zu borgen, ehe sie auf dem Fundbüro ordnungsgemäß abgeliefert werden.

Der bezaubernde ehtliche, gutartige, offenherzige, einerseits grundtätig sozial empfindende, andererseits launisch höchst gerissene junge Monteure geht darauf ein und entwickelt sich im Lauf des Abends aus einem schlichten Arbeiter zu einem Großindustriellen, der die Führung des lustigen Riesengeschäftes an sich reißt.

Man weiß, wie entzündend Ralph Arthur Roberts solche Scherze macht: mit tausend hinterlistigen Finneffen und Raffinements, die einem auf der Zunge zergehen. Seine Figu-



R. A. Roberts
und Maria Karsten
in „Bargeld lacht“

ren sind vom Scheitel bis zur Sohle aus einem Guß, und man glaubt ihm diese Gestalt lieber als etwa einem Gustav Fröhlich, der sie unweigerlich im Film spielen würde.

Ihm assistierten erfolgreich: Hans Otto Stern, Siegfried Berisch, Eugen Burg, Ellen Hille, Elisabeth Rosen, Maria Karsten.

v. J.-i.

„Für und wider die Arbeitslosenpflicht.“ Die Jugendliga für Menschenrechte veranstaltet am Freitag, 20. Uhr, in den Räumen der „Deutschen Liga für Menschenrechte“, Berlin, 24. Mandelplatz 10, einen Diskussionsabend „Für und wider die Arbeitslosenpflicht“.